

Literatur: Die Lebensgeschichte des Resistenzlers Robert Caulet

# Der neue Kartheuser

Seit dem Abschluss der Tulle-Tetralogie von Bruno Kartheuser sind sechs Jahre vergangen. Soeben erscheint – rechtzeitig zur großen Buchmesse von Brive (im Südwesten Frankreichs) – sein neues Buch, die Lebensgeschichte von Robert Caulet.

Bei der Befreiung der Corrèze im August 1944 entpuppte der unauffällige Zeichenlehrer des Lycée Edmond Perrier sich als ein engagierter Widerständler und wurde zum Vorsitzenden der ersten Zivilbehörde der befreiten Corrèze, des CDL, gewählt.

Die vier Jahre, die er in Tulle verbrachte, wurden prägend für sein Leben. Auf 413 Seiten schildert der Autor und „Krautgarten“-Herausgeber Bruno Kartheuser das Leben und Wirken Caulets (1906-1984). Bis 1940 unterrichtete der talentierte Künstler in Übersee: La Réunion, Tunesien, Senegal und Marokko. Eine Strafversetzung, als Sanktion für sein Engagement an der Seite von streikenden Arbeit-

nach den Wahlen von 1945 die demokratischen Gremien wieder funktionierten, kehrte Caulet in den Unterricht zurück, und zwar in der Stadt seiner Kindheit, Marseille. In Tulle wurde er 1947 bereits totgesagt, und nichts in der Stadt erinnert an ihn.

Caulet lebte noch 38 Jahre nach seinem Weggang aus Tulle, aber er kehrte nie mehr dorthin zurück. Das reich illustrierte Buch (150 Fotosseiten) bringt den Resistenzler und Demokraten Caulet wieder in Erinnerung. Mit diesem Buch wird auch zum ersten Mal beispielhaft geschildert, wie eine Region den Übergang von der Nazibesetzung mit ihrem Horror zur Republik und Demokratie verwirklicht. Autor Bruno Kartheuser beantwortet zu seinem neuen Werk einige Fragen.

## Wie sind Sie auf die Person Robert Caulet gekommen?

Mir war aufgefallen, dass die Bücher des Widerstandes nur von den bewaffneten Kämpfern sprachen, aber die Zivilpersonen, die eine große Rolle im Widerstand gespielt haben, kamen nicht vor. Außerdem gibt es erst sehr wenige Studien über die Umstellung von der NS-Besetzung zur Souveränität und Demokratie. Das waren sehr bewegte Jahre, aber die Geschichtsschreibung hat sie links liegen gelassen. Und auch da hat Caulet seine Aufgabe mit Bravour gemeistert.

## Wie stand es mit den dokumentarischen Quellen?

Im Departementalarchiv von Tulle ist das Wirken des CDL (des Befreiungsausschusses, A. d. R.) gut dokumentiert. Aber man findet nichts zur Person von Caulet und seiner Mitstreiter. Ich musste den Akteur Caulet sozusagen über seine politische Arbeit rekonstruieren. Große Hilfe fand ich beim Notar Jean Picard in Carmaux, der aus Tulle stammte und als Student Caulets Sekretär gewesen war. Und schließlich entdeckte ich Caulets Familie in Marseille. Dort gab es ein reiches Archiv und viele Fotos. Die Familie ist auch im Besitz eines wahren Schatzes an Gemälden, Zeichnungen und Aquarellen. Caulet war

nämlich Zeichenlehrer mit Leidenschaft und Begeisterung.

## Gibt es einen Bezug zwischen Caulet und dem St. Vith-Walter Schmalde, der die zu Erhängenden am 9. Juni in Tulle bezeichnet hat?

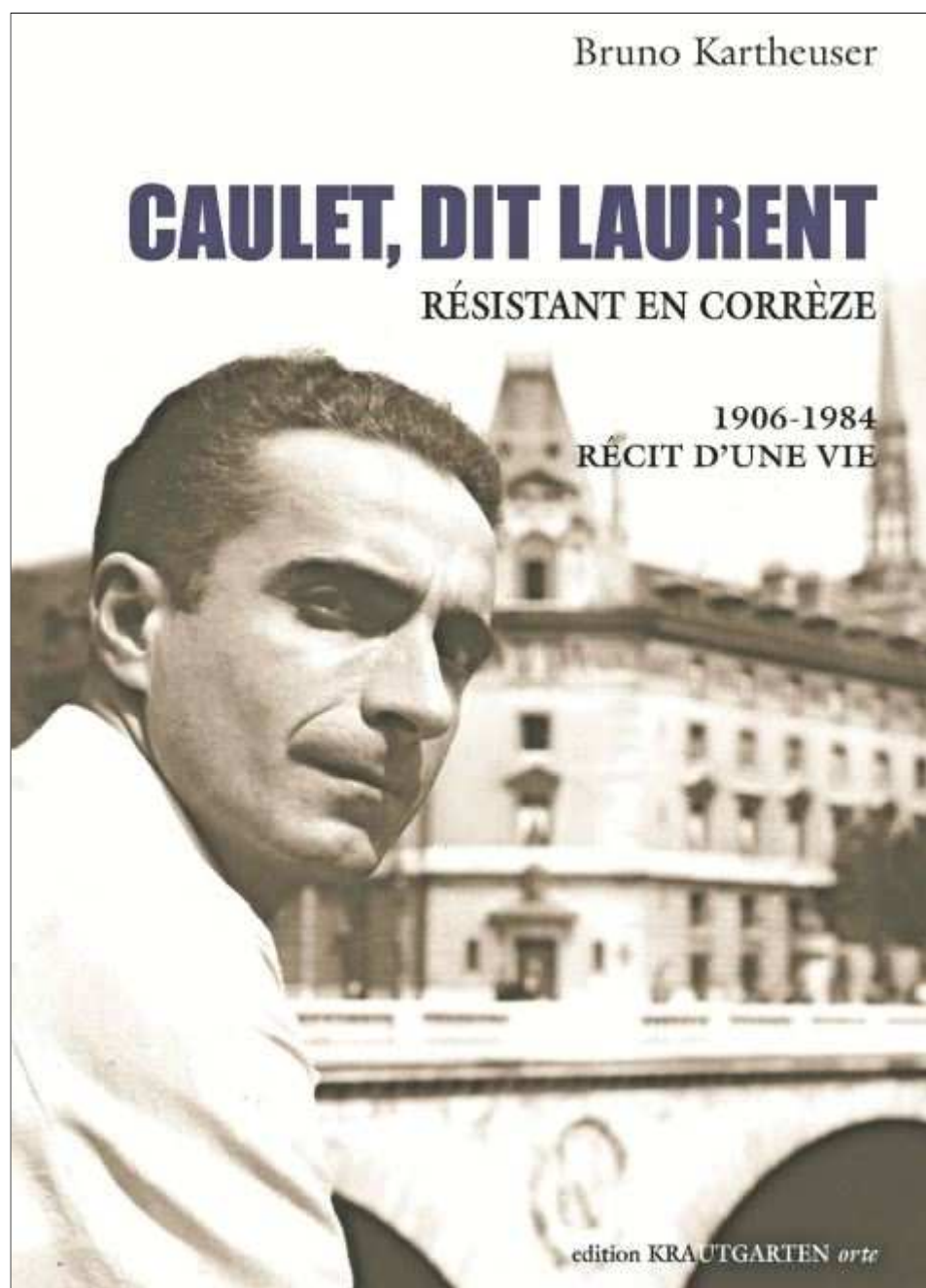
Jeder der beiden kannte wahrscheinlich die Existenz und das Wirken des andern. Caulet lebte aber zu der Zeit im Untergrund und konnte nicht gefasst werden. Als Schmalde am 21. August 1944, knapp eine Woche nach der Befreiung der Corrèze, hingerichtet wurde, hat Caulet als Präsident des CDL dies bedauert, weil er sich – wie viele andere – Aufschluss über die Verfolgung der Widerständler durch den Sicherheitsdienst erhofft hatte. Die Opfer des SD waren Resistenzler, und einige von ihnen enge Freunde von Caulet.

## Was hat es auf sich mit der makabren Geschichte vom Ertrinkungstod von Caulet in Marseille?

Das war eine „damnatio memoriae“, d.h. Kreise, die ich nicht ermitteln konnte, haben Caulets Leben und Wirken aus dem Gedächtnis tilgen wollen. Da gab es Leute, die den verdienstvollen Widerständler und Politiker totgesagt haben, kaum, dass er den Rücken gewendet hatte, indem sie ein absolut falsches Gerücht in die Welt setzten. Ich habe keine Erklärung gefunden. Mein Buch ist gewissermaßen die Widerlegung des Gerüchts. Ich zeige seinen hochkarätigen Einsatz in der Corrèze auf und lasse ihn sein Leben bis zur Neige, mit 78 Jahren, auskosten. So widerfährt Caulet eine – wenn auch späte – Wiedergutmachung, umso mehr als nichts in Tulle an ihn erinnert.

## Warum erscheint das Buch nur in Französisch?

Es richtet sich primär an die Franzosen der Corrèze, des Limousin und der Region von Marseille. Es ist aber auch beispielhaft für andere französische Regionen, indem es den Widerstand und die Befreiung am Beispiel der Corrèze darstellt. Sollten sich deutsche Kreise für das Thema interessieren, kann auch mit der Zeit eine deutsche Fassung, eventuell verkürzt, erwogen werden.



Cover des neuen Buches von Bruno Kartheuser, das sich mit dem Leben von Robert Caulet beschäftigt.

„Wenn man das nicht tut, fault und schwärt die Wunde weiter. Das will man aber hierzulande nicht wahrhaben.“

tern, führte ihn Ende 1941 nach Tulle. Dort schloss er sich dem Widerstand an und baute den „Front National“ im Departement auf. Der echte Front National war eine geheime Massenbewegung von Zivilpersonen im besetzten Frankreich, die – vorwiegend unter kommunistischer Inspiration – den Widerstand organisierten und unterstützten: Unterschlupf, Rettung und Schutz vor Verfolgung, Verpflegung, falsche Papiere, ... die Aufgaben waren vielfältig.

Bereits vor der Befreiung 1944 wurde Caulet zum Vorsitzenden des Befreiungsausschusses bestimmt, und bis Ende 1945 lenkte er an der Spitze dieses aus allen Widerstandsgruppen und Parteien zusammengesetzten Gremiums das Departement. Als

## Wie vereinen Sie die historische Arbeit mit der Literaturarbeit? Sind Zeitgeschichte und Poesie nicht grundverschiedene Bereiche?

Als die ostbelgischen Offiziellen uns 1994 im Zusammenhang mit dem Niemann-Skandal den Stuhl vor die Tür setzten, habe ich mich bemüht zu begreifen, warum man hier aller Aufklärung so feindselig gegenübersteht. Und so wurde ich zum Geschichtsforscher. Ich konnte das abnorme Verhalten unserer Gegner ein wenig verstehen, indem ich Schicht um Schicht in das geschichtliche Erleben meiner Region eintauchte, um es freizulegen. Wenn man das nicht tut, fault und schwärt die Wunde weiter. Das will man aber hierzulande nicht wahrhaben. Zum andern ist die Beschäftigung mit der Zeitgeschichte ein ebenso intimes, sensibles, forderndes Unternehmen wie die

Poesie. Es ist ja nicht zufällig, dass ich in diesem November mit dem „Caulet“ die Krönung meiner Geschichtsarbeit und zugleich meine gesammelten Gedichte publiziere, unter dem Titel „Auf dem Seil zur Sonne“. Gesellschaftliche Bewusstseinsbildung und poetisches Ethos können einander gut ergänzen.

## Und was versprechen Sie sich von dieser Arbeit?

Für diese Region soll unser Tun Befreiung und Normalisierung bringen. Ich erhoffe mir langfristig ein politisch freieres Klima, in dem Aufklärung sowie freie Forschung und Publikation die Norm werden. Ich erhoffe mir eine Signalwirkung: Dass auch andere sich trauen, mit dem Ziel, eine Kultur der Emanzipation sprich der mutigen Selbstbehauptung gegen Gängelei, Bürokratisierung und Berieselung zu begründen. Zum

Glück bin ich nicht allein. Auch von Leo Gillissen und Robert Schaus erscheinen jetzt neue Bücher. Das alles möge Humus und Ermutigung werden.

## Haben Sie danach noch weitere Projekte?

Ja, natürlich. Wenn man uns lässt. Zurzeit wird in Eupen wieder einmal über das Fortleben des „Krautgarten“ entschieden: ertränken oder den Rücken stärken. Und wir plädieren einmal mehr dafür, dass die Regierung die Weichen so stellt, dass unsere Arbeit erhalten bleibt und mit einem neuen Elan fortgesetzt werden kann. (red)

● „Caulet, dit Laurent. Résistant en Corrèze. 1906-1984. Récit d'une vie“, 413 Seiten, gebunden, 36 Euro. Bestellung durch Überweisung auf IBAN: BE27731114285573 / BIC: KREDBEBB. Portofreier Versand ab sofort.

Gesprächsrunde: „Das Problem der Kumpanei existiert“ - Journalisten von BRF und RTR tauschten aus

## „Ohne Nähe kann man kein Journalist sein“

Gemunkelt wird viel, über Kumpanei zwischen Journalisten, Politikern, Institutionen, Vereinen. Vor allem, wenn dem Leser ein Bericht in der Zeitung, im Radio oder Fernsehen nicht gefällt. Alles Verschwörungstheorie, oder behindert Nähe in einer kleinen Gemeinschaft wie der DG tatsächlich die objektive Berichterstattung? Einen Austausch mit Kollegen des Rätoromanischen Funkfunks (RTR) nutzte der Belgische Rundfunk, um zu diesem Thema Finkbein zu

Doch der Profijournalist müsse damit umgehen können, meinte der ehemals RTR-Direktor, jetzt zuständig für Märkte und Qualität beim Schweizerischen Rundfunk. RTR- und BRF-Journalisten waren sich einig: Nähe ist kein Problem, wenn beide Seiten sich an die Spielregeln halten. Nähe sieht BRF-Redakteurin Judith Peters als Chance. „Ohne Nähe kann man kein Journalist sein“, stimmt ihr der Schweizer Kollege Gion Caviglioli zu. Nur wer die richtigen

waltungsrat kümmert sich weder um Personal- noch um Finanzfragen, und im Verwaltungsrat sind nur zwei Politiker vertreten. Der BRF werde aus Steuern finanziert, erklär-

te Chefredakteur Rudi Schroeder. „Unser Verwaltungsrat ist zu hundert Prozent politisch besetzt.“ Der Verwaltungsrat entscheidet Personalfragen und Programmstruktur. Ma-

riano Tschuur ist erstaunt. „Das würde bei uns nicht gehen.“ Rudi Schroeder gibt zu: Eine andere Besetzung wäre im Sinne der Politik und des BRF.“ Die Geschäftsleitung sei

als Puffer zwischengeschaltet, erklärte BRF-Programmchef Oliver Krickel. Den Geschäftsführungsvertrag handelt der BRF mit der Regierung aus. Darin steht, wie viel Geld es gibt und was der BRF dafür zu bieten hat. Auch hier dürfte sich der Belgische Rundfunk Schweizer Verhältnisse wünschen. Der Rätoromanische Rundfunk hat ein Jahresbudget von 25 Millionen Schweizer Franken. Bekommt also dreimal so viel Geld wie der BRF, und muss weniger Pro-



zu diesem Thema einkehren zu halten. Reflektiert und diskutiert wurde darüber am Donnerstag im Funkhaus am Kehrweg vor Publikum. „Das Problem der Kumpanei existiert. Begehrlichkeiten sind da“, gab Mariano Tschuor zu.

zei zu. nur wer die richtigen Leute kennt, kommt an die relevanten Informationen. Allerdings haben es die Schweizer Kollegen offensichtlich leichter, unabhängig zu berichten. Verwaltungsrat und Management sind getrennt. Der Ver-



Blick in die Diskussionsrunde mit BRF-Chefredakteur Rudi Schroeder (Bildmitte).

Foto: Elli Brandt

BRF und muss weniger Programm liefern. Für tiefgreifende kritische Recherche bleibt beim BRF wenig Zeit. „Wir sind Generalisten, keine Experten“, so Oliver Krickel. „Experten hinzuziehen würde Geld kosten, und das ist nicht da.“ (elb)